

DOMRÖMER ZEITUNG

Informationen zum Wiederaufbau der Frankfurter Altstadt

Ausgabe Juni 2012



Braubachstraße, Blick in Richtung Osten

407 Meter Kultur und Gastronomie

Einen Steinwurf vom Römerberg entfernt, ist die Braubachstraße mit ihren zahlreichen Kultureinrichtungen und Gastronomiebetrieben Anziehungspunkt für Frankfurter und Touristen gleichermaßen. Die Attraktivität wird mit dem an der Straße liegenden DomRömer-Projekt weiter steigen.

Die Braubachstraße polarisiert. Sie steht wie kaum eine andere Straße für Veränderung und Neuanfang in der Frankfurter Altstadt. Seit dem Abriss des Techni-



Kunst auf Schritt und Tritt

schen Rathauses wirkt die Braubachstraße breiter und heller, ist wieder Luft für die anderen hier stehenden Bauten. Mit etwas

Fantasie kann man beim Betrachten des momentan noch unbebauten Mittelteils dieser etwa 400 Meter messenden Straße erahnen, dass eine grundlegende Veränderung und spürbare Aufwertung der Straße bevorsteht. Prachtvolle Fassaden werden zukünftig Bewohner und Passanten erfreuen und den ursprünglichen Charakter der Braubachstraße wieder erlebbar machen.

Nebenarm des Main als Namensgeber

Angelegt wurde die Braubachstraße zwischen 1904 und 1906. Sie sollte als direkte Verkehrsanbindung den noch neuen Hauptbahnhof andienen und außerdem die Altstadt wieder beleben. Wegen der Bauarbeiten mussten damals über 80 Häuser ganz oder teilweise abgerissen werden. Die Altstadt dieser Zeit litt unter dem Wegzug wohlhabender Familien, steigender Kriminalität und mangelnder Hygiene in Häusern und Gassen. Viele Gebäude waren in einem schlechten Zustand.

Die Neubebauung im Bereich der Braubachstraße, unterbrochen in der Zeit des Ersten Weltkriegs, zog sich bis in die 1930er Jahre hin. Durch die Bebauung mit steinernen Massivhäusern hielten sich die Beschädigungen durch die Bombardements der Altstadt im Zweiten Weltkrieg vergleichsweise in Grenzen. Diesem Umstand ist zu verdanken, dass hier noch ein weitgehend geschlossenes Ensemble vorhanden ist.

Namensgeberin der Braubachstraße ist die Braubach, ein verlandeter Nebenarm des Main. Die heutige Straße folgt etwa dem früheren Verlauf der Braubach.

Frankfurter Kulturmeile

Durch die Anschlussstraßen im Westen und im Osten hat man den Eindruck, dass die Braubachstraße länger als die tatsächlichen Meter ist. Besonders der westliche Übergang zur Bethmannstraße mit dem Paulsplatz verstärkt diesen Effekt.

Hier grenzt auch die wichtigste Verbindung zwischen Lieb-



Auf der Altstadtstrecke verkehren die Straßenbahn-Linien 11 und 12

frauenberg und Eisernem Steg, und der nördliche Zugang zum Römerberg ist das ganze Jahr über das touristische Zentrum Frankfurts. Richtung Osten reihen sich Galerien, Geschäfte, Restaurants, Cafés und Gaststätten aneinander. Am Ende der Braubachstraße schließt das Museum für Moderne Kunst die Kulturmeile ab.



Die Braubachstraße

Eine Hauptschlagader in der Altstadt [Seite 1](#)

Gaumenfreuden

In der Braubachstraße haben zwei reizvolle Gastronomiekonzepte eröffnet. [Seite 2](#)



Frisch sanierte Altbauten

Die Wiedereröffnung des Historischen Museums ist vollbracht. Zwei neue Dauerausstellungen werden in den historischen Gebäuden präsentiert. [Seite 3](#)

Ehemalige Stadtmauer

Unter den Staufern wurde um die Frankfurter Altstadt eine Mauer errichtet. [Seite 3](#)

Bürgermeister Olaf Cunitz

Der Bürgermeister und Dezent für Planen und Bauen im Interview. [Seite 4](#)



Offene Türen im Römer

Auch das DomRömer-Projekt war im Rathaus präsent. [Seite 4](#)

Rekonstruktion und Neubau

Vorstellung der Häuser Hühnermarkt 24 und Markt 36. [Seite 5](#)

Spurensuche

Zwischen Domturm und Treppenanlage laufen derzeit umfassende Bodenuntersuchungen. [Seite 6](#)

Kunst am Bauzaun

Open-Air-Fotogalerie [Seite 6](#)

Süße Verführung mit Stil

In der Braubachstraße 14 eröffnete im März 2012 Bitter & Zart mit Chocolaterie und Kaffeehaus.

Gourmets können bei Bitter & Zart voll auf ihre Kosten kommen. Auf 200 Quadratmetern befinden sich eine Chocolaterie und ein Salon. Der Salon ist ein Kaffeehaus der besonderen



Einladend: der Salon

Art. Für die kleine kulinarische Pause stehen knapp 50 Sitzplätze bereit. Dort kann man sich an der Theke von feins-

ten Lavendel-Profiteroles oder anderen Patisserie-Köstlichkeiten verführen lassen. Aber auch würzige Gerichte wie z.B. die Rote Beete-Suppe mit Rucola und Minze sind ein wahrer Gaumenschmaus. Heißer Kakao mit orientalischem Zucker, Kaffeevariationen oder feinste Tees werden außerdem angeboten. Im Laden bietet die Pralinentheke eine Auswahl an handgefertigten Pralinen. Zu historischer Tanzmusik aus den 30er und 40er Jahren können die Kunden unter etwa 150 verschiedenen Tafelchokoladen ihre favorisierte Bitter- oder Milchvariante auswählen. Auch finden sie darunter Exquisites wie Salzkaramell-, Gewürz- oder Pfefferschokoladen. Ergänzt wird das Angebot durch eine große Auswahl an Konfekt, Schokoladencremes, Bonbons und Früchtegelee. Hinter Bitter & Zart stehen Gaby Fürstenberger und Sabine Seidel.



Handgefertigte Pralinen im Laden

Zu ihren weiteren Extras zählen fantasiereiche Schokoladenbuffets, individuelle Firmenpräsente und andere Schokoladen-Veran-

staltungen. Sie haben zweimal die Woche im Hauptgeschäft ihre Eigenkreation, die frischen Kakao-Trüffel „Frankfurter Pflas-

tersteine“ im Angebot. Rund um die Uhr bestellen kann man im Online-Shop der Schokoladendamen. www.bitterundzart.de

Gaumenfreuden und Kulturgenuß als Symbiose



Margarete bietet zahlreiche Sitzplätze im Innen- und Außenbereich

Das im März 2012 eröffnete Restaurant Margarete bewirtschaftet die Gastronomiefläche im neuen Haus des Buches in der Braubachstraße 16.

Namensgeberin des Restaurants ist die Wiener Architektin Margarete Schütte-Lihotzky. Sie studierte als erste Frau Architektur an der Wiener Kunstgewerbeschule und wurde 1926 von Ernst May in das Hochbauamt der Stadt Frank-

furt am Main berufen. Dort entwarf sie Mitte der 1920er Jahre den Urtyp der „Frankfurter Küche“, die heute als Vorbild der modernen Einbauküche gilt. Die Optimierung von Arbeitsabläufen und funktionales, klares Design bildeten gestalterische Größen in Konzeption und Umsetzung der Frankfurter Küche und finden sich in Ansätzen auch in der Innenraumgestaltung Margaretes wieder.

Margaretes gastronomische Bandbreite

Das gastronomische Konzept unterteilt sich in verschiedene Bereiche: Café und Bar befinden sich im vorderen Abschnitt der Räumlichkeiten Richtung Braubachstraße und beherbergen insgesamt 70 Innen- und Außenplätze. Serviert werden Kaffeespezialitäten, Getränke, Kuchen, Frühstück sowie kleinere Speisen. Das Restaurant mit 80 Innen- und 80 Terras-

senplätzen zum Innenhof des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels wird in Mittags- und Abendbetrieb mit wechselnder Speisekarte betrieben. Die Mittagskarte besteht aus einzelnen Gerichten mit kürzerer Zubereitungszeit. Am Abend werden Einzelgerichte sowie mehrgängige Menüs serviert. Margarete ist geöffnet von 7:30 Uhr am Morgen bis in den späten Abend.

Die Speisekarte bietet eine Auswahl an täglich variierenden Fleisch-, Fisch- und vegetarischen Speisen sowie diversen Schöpfgerichten. Die Preisspanne der Gerichte gestaltet sich bei gleich bleibendem Qualitätsstandard flexibel – von einfacheren Einzelgerichten bis hin zu exklusiven Mehrgangmenüs. Kochen im Sinne Margaretes bedeutet, lokal-traditionelle Küche marktfrisch zu interpretieren und fortzuentwickeln. Dabei legt die Küche großen Wert auf hochwertige Produkte, die fortlaufend saisonal abgestimmt werden. Alle Gerichte werden in Handarbeit – und auf Convenience-Produkte verzichtend – täglich frisch zubereitet. Die Frühstückseier kommen vom Bauern, die Nudeln werden selbst hergestellt und das Gros der Weine kommt aus der Nähe.

Margaretes Küche wird von zwei Küchenchefs geführt. Ronny Bolz

wurde während seiner Zeit in der Villa Rothschild in Königstein vom Gourmet-Guide Gault Millau als Pâtissier des Jahres 2010 ausgezeichnet. Danach wechselte er als Souschef zum Restaurant



Im Café-Bereich

Bean & Beluga nach Dresden. Luka Spanjol-Simunic arbeitete vor seinem Engagement im Restaurant Margarete in den Frankfurter Restaurants Cyrano, Tigerpalast sowie der Villa Merton.

Fenster zur Stadt

Ergänzt wird die gastronomische Infrastruktur Margaretes durch den angegliederten Ausstellungs- und Veranstaltungsraum „Fenster zur Stadt“. Sein Programm bündelt die literarische Akzentuierung von Margarete, wobei es die einzigartige architektonische und logistische Konstellation aufgreift: direkt an der Fensterfront zur Braubachstraße gelegen und durch das Restaurant zu betreten, öffnet er sich den Besuchern von früh bis in die Nacht.

www.margarete-restaurant.de

Die Wiedereröffnung des Historischen Museum Frankfurt im Saalhof am Mainufer



Rententurm

Am 24. Mai war es soweit: das älteste städtische Museum im fertig renovierten „Saalhof“ öffnete wieder seine Tore.

Zunächst stehen die Gebäude im Mittelpunkt: Das Saalhof-Ensemble ist es besonders wert, wieder entdeckt zu werden. Denn es umfasst auch das älteste aufrecht stehende Bauwerk der Stadt, den Stauferbau aus der Zeit um 1200, mit der berühmten Stauferkapelle. In

einem zweiten Schritt, zum 17. August, werden wir dann die große Dauerausstellung eröffnen: „Frankfurter Sammler und Stifter“. So kommen beide Themen zu Ihrem Recht: das Baudenkmal und die Ausstellungen. Allerdings war dies keine einfache Renovierung, sondern eine hoch komplexe Bearbeitung von fünf historischen Gebäuden, die im Lauf ihrer 800jährigen Geschichte immer wieder umgebaut und umgenutzt worden

waren. Zuletzt nach den massiven Kriegsschäden von 1944 als Museumsbau in den Jahren 1954 – 56 und dann wieder in den 1960er Jahren. Zusammen mit Diezinger Architekten (Eichstätt) haben wir uns bemüht, den einzelnen Gebäuden wieder gerecht zu werden, indem sie ihrer Entstehungszeit entsprechend unterschiedlich behandelt werden (Materialien, Farben) und möglichst alle mit eigenen Treppenhäusern vertikal erschlossen werden. Wir haben auch zwei starke Eingriffe gewagt: Einer macht den spätmittelalterlichen Rententurm erstmals auch im Innern als Turm erfahrbar, der andere macht den mächtigen staufischen Turm auch im Innern des Burnitzbaus wieder sichtbar. Viele Frankfurter werden den Saalhof nun überraschend neu erleben können!

Im Saalhof sind wir während der Errichtung des Neubaus in den kommenden drei Jahren wieder präsent und bieten attraktive Ausstellungen und Veranstaltungen an. Und zwar mit einigen Spezialthemen, die viel mit unseren Sammlungen und Gebäuden zu tun haben: z.B. das „Mainpanorama“ im Rententurm mit Schlaglichtern auf den alten Mainhafen und das wichtige Fahrtor, das vom Rententurm seit 1456 bewacht wurde. Oder die Ausstellung „Stauferzeit“, die sich im Untergeschoss des Stauferbaus befindet, des ältesten Bauteils im renovierten Saalhof-Ensemble. Hier liegt der Ursprung der Stadt als Bürgergemeinde, denn in der Stauferzeit und durch die Förderung der staufischen Herrscher konnte sich um 1200 eine starke Kommune (Gemeinde) bilden, und zugleich liegt hier auch der Ursprung von Frankfurts beson-



Zugang zum Rententurm

derer Rolle in der deutschen Geschichte, denn die Stauer haben in Frankfurt erstmals die deutschen Könige (und römischen Kaiser) gewählt und damit eine Tradition begründet, die

bis 1792 währte und schließlich dazu führte, dass die Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche tagte.

Jan Gerchow,
Direktor historisches museum frankfurt



Saalhof-Ensemble

Die Staufermauer – nur noch Reste sind erhalten



Teilstück des Befestigungsringes an der Fahrgasse

Im Gegensatz zu anderen Städten verfügt Frankfurt nur noch über wenige Reste seiner ehemaligen Stadtmauer. Ein Teilstück der sieben Meter hohen Schutzmauer können Spurensucher an der Fahrgasse noch finden.

Zum Schutz vor Überfällen wurde um 1180 unter den Stauern eine Mauer um die Frankfurter Altstadt errichtet. Auf der aus Bruchsteinen konstruier-

ten Stadtmauer mit einer Höhe von etwa sieben Metern und einer Dicke von zwei bis drei Metern verlief ein Wehgang. Drei Haupttore erlaubten den Zugang oder das Verlassen der Stadt: die Bornheimer Pforte an der Fahrgasse, die Katharinenpforte (früher Bockenheimer Pforte genannt) und die Guldenpforte. Daneben hat es sieben weitere kleine Durchlässe gegeben. Die Staufermauer wurde lange erhalten und zum

Schutz der Stadt auch teilweise baulich weiter ergänzt. Ende des 16. Jahrhunderts begann ganz langsam der Rückbau – und mit der Entfestigung des frühen 19. Jahrhunderts hatte die Staufermauer ihren ursprünglichen Zweck verloren. Sie musste neuen Bauprojekten weichen. Heute erinnern noch die Reste mit 15 Bögen an der Fahrgasse und ein Mauerstück an der Westseite der Liebfrauenkirche an die lange Zeit der Staufermauer.

Antwort auf die Sehnsucht nach dem alten Frankfurt



Bürgermeister Olaf Cunitz

Seit dem 15. März 2012 ist Olaf Cunitz Bürgermeister und Dezernent für Planen und Bauen in Frankfurt am Main. Die Gedanken des studierten Historikers zum DomRömer-Projekt interessieren Öffentlichkeit und Projektbeteiligte gleichermaßen. Der DomRömer Zeitung gab der Bürgermeister ein Interview.

Herr Cunitz, welche Bedeutung messen Sie dem Dom-

Römer-Areal als Bestandteil der Frankfurter Altstadt bei?

Viele Menschen sehnen sich nach dem alten Frankfurt. Sie wünschen sich, dass die Anmutung von früher wieder zu spüren ist. Die bestehende Altstadtbebauung wird nun durch die Häuser zwischen Dom und Römer sinnvoll ergänzt. Es wird ein kleines, aber lebendiges und funktionierendes Stadtviertel entstehen. Die Mischung

aus gut dokumentierten Rekonstruktionen und Häusern mit zeitgemäßer Architektur gewährleistet die Entstehung eines organischen und mit der vorhandenen Altstadt korrespondierenden Quartiers. Eine isolierte Erlebniswelt nur aus Fassaden wäre ein Bruch. Klar ist aber auch, es wird nie so sein wie es früher einmal war.

Besucher unserer Stadt zieht es immer zum Römerberg. Wird das neue Quartier auch ein Anziehungspunkt für Touristen werden?

Ich würde es nicht schlimm finden, wenn das neue Altstadtviertel auch ein Touristenmagnet wird. In Frankfurt sollen sich die Menschen wohl fühlen. Die Annahme des neuen Areals als Attraktion durch die Besucher wäre ein großes Lob für uns alle. Mehr können wir uns doch nicht wünschen.

Wie könnte das Areal später einmal wahrgenommen werden?

Einerseits wie ein normaler Bestandteil unserer Innenstadt, andererseits wird es immer etwas ganz Besonderes bleiben. Vielleicht fünf Jahre nach Fertigstellung werden wir wissen, ob es funktioniert, ob es unseren Erwartungen entspricht, ob die Verbindung zur Nachbarschaft gelungen ist. Bis dahin bedarf es allerdings noch vieler Arbeit.

Der historische Bezug der Bebauung ist ein besonderes Anliegen des Projekts. Wie schätzen Sie den Stel-

lenwert dieses Anspruchs bei der Bevölkerung ein?

Teilen der Bevölkerung ist das sehr wichtig, anderen weniger. Erstes Ziel soll es sein, dass die Menschen das Quartier schätzen und dass sie gern dort sind. In jedem Fall wird die Stadtgeschichte durch das Viertel erfahrbarer gemacht.

Welche Rolle übernimmt das Stadthaus in dieser Hinsicht?

Durch das Stadthaus erhält der Archäologische Garten einen besseren Rahmen. Mit der Überbauung wird die Inszenierung des Bodendenkmals betont und die Geschichte wird spürbarer. Ich denke, dass später ein anderer Umgang mit dem Archäologischen Garten als heute möglich ist – die museumsdidaktische Fassung wird ihm gut tun.

Ein ganz normales Wohngebiet wird das DomRömer-Areal nicht sein. In den engen Gassen zu wohnen bedeutet, dass man das urbane Lebensgefühl auch lieben muss.

Richtig. Den zukünftigen Bewohnern sollte klar kommuniziert werden: „Achtung: Hier gibt es viel Trubel“. Beschaulich wird man hier nicht leben können. Durch die unmittelbare Nähe zum Römerberg und zur Braubachstraße wird die außergewöhnliche Attraktivität des Standorts noch zusätzlich betont. Wünschenswert wäre, wenn Bewohner und Besucher beispielsweise mit der Kneipe

an der Ecke einen gemeinsamen Treffpunkt hätten – dann würde das Viertel wirklich funktionieren.

Wer wird denn nach Ihrer Einschätzung später einmal hier wohnen?

Auf dem begrenzten Areal sehe ich als Bewohner Menschen mit einem ausgeprägten Faible für das pulsierende Stadtleben. Nicht der Geldbeutel entscheidet – viel wichtiger ist das Bekenntnis „hier will ich sein“.

Nicht nur bei der Bevölkerung findet das neue Altstadtviertel großen Anklang. Auch Fachleute wie Architekten und Stadtplaner interessieren sich und wollen dabei sein. Wie ist deren Begeisterung zu erklären?

Das bundesweite Interesse an unserer Altstadtbebauung ist riesig groß. Und Teil einer Erfolgsgeschichte zu sein, das reizt auch Architekten. Es ist sicher neben dem Gespür für das Besondere auch das mit dem Projekt verbundene Renommee und die Freude an der Aufgabe. Und für einen Teil der Bevölkerung steckt dahinter die Sehnsucht nach Altem in einer sich laufend verändernden Stadt. Mit dem DomRömer-Projekt wird für viele Menschen ein Anker für Identifikation geschaffen – ich kann das sehr gut nachvollziehen.

Wir danken Ihnen für dieses Interview.

Dialog mit Bürgern und Interessenten

Knapp 20.000 Menschen nutzten die Tage der offenen Tür am letzten Aprilwochenende und statteten dem Römer einen Besuch ab. Sie informierten sich über die Arbeit von Politik und Verwaltung, machten das Rathaus zu einem quirligen Treffpunkt. Auch das DomRömer-Projekt war präsent.



Bürgerbeteiligung im Fokus

Patrik Brummermann und Tobias Scheu von der DomRömer GmbH waren unentwegt im Gesprächseinsatz. Ausgestattet mit

großen Visualisierungen, Flyern und einem nonstop laufenden Film konnten sie auf das rege Interesse der Bürger eingehen und ihnen das DomRömer-Projekt persönlich vorstellen. Sehr großen Anklang fand der gezeigte Film. In ihm konnten die Betrachter zum ersten Mal sehen, wie die Frankfurter Altstadt nach ihrer Fertigstellung einmal aussehen wird.

So breit wie das Besucherspektrum waren auch die Fragen gefächert. Zahlreiche Bürger wollten sich über das Stadthaus informieren. Patrik Brummermann: „Hier waren jede Menge falsche Informationen im Umlauf. Im Gespräch konnten wir intensive Aufklärungs- und Erläuterungsarbeit über die tatsächliche Planung und Nutzung des Stadthauses leisten“. Dem

unterschiedlichen Wissensstand entsprechend hatten manche Besucher grundsätzliche Fragen zum Projekt, andere wünschten sich sehr spezifische Erläuterungen zum Bau der Rekonstruktionen oder zur Außenraumgestaltung.

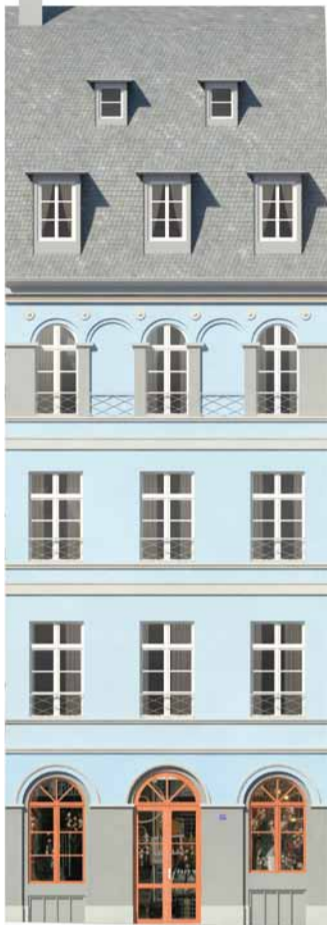
Über die zahlreichen Anfragen zum Erwerb einer der Immobilien freute sich Tobias Scheu: „Das große Interesse zeigt, dass wir ein einzigartiges und faszinierendes Produkt haben. Ein vergleichbares Quartier wird nirgends gebaut“.

Neben den Interessenten staunten viele Familien mit Kindern über das Altstadtprojekt. Touristen, besonders die weit gereisten aus den USA, Indien oder Spanien, waren begeistert und gaben durchgehend ein sehr positives Feedback.

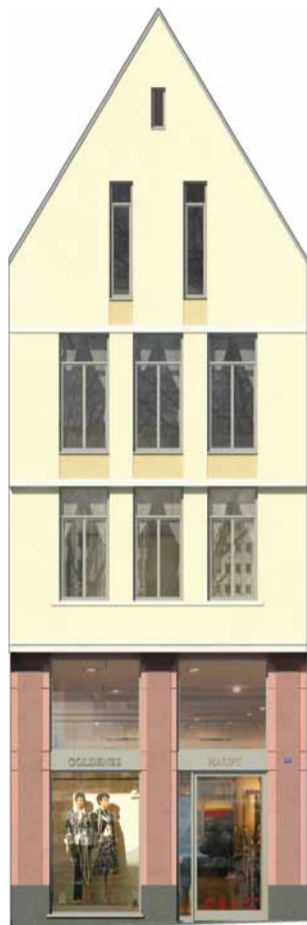


Offen für alle – der Römer

Zwei Häuser im Vergleich



Rekonstruktion Hühnermarkt 24



Neubau Markt 36



Die Lage der beiden Häuser im DomRömer-Areal

Die Vielfalt unterschiedlicher Architekturen im DomRömer-Areal wird beim Blick auf einzelne Häuser deutlich. Die Rekonstruktion Hühnermarkt 24 und der Neubau Markt 36 in der Gegenüberstellung.

Hühnermarkt 24 – Eichhorn/Goldene Schere

Auf schmaler Parzelle um 1800 errichtet, wies das Gebäude am Hühnermarkt 24 sämtliche Gestaltungselemente des Klassizismus auf. Das Erdgeschoss und das dritte Obergeschoss hatten drei Rundbogenöffnungen,

wobei im Obergeschoss Blindfenster eingefügt waren. Blindfenster wurden im Barock oft aus symmetrischen Gründen in eine Fassade eingefügt. Sie gleichen den anderen Fenstern des Gebäudes im Umriss und können auch über Fensterbänke oder Bögen verfügen, sind aber zugemauert.

Das mit Schiefer gedeckte, geschweifte Dach wies eine doppelte Gaubenreihe auf, die den Fensterrhythmus der Fassade übernahm. Insgesamt besaß der gut gegliederte Steinbau vier Geschosse, französische Fenster (diese ähneln Balkontüren und

sind außen mit einem Geländer versehen) und schloss mit einem zeittypischen Gesims ab. Ab dem Jahr 1877 befand sich im Erdgeschoss eine Drogerie. Den Zuschlag für die Realisierung des Hauses erhielten Prof. Hans Kollhoff Architekten aus Berlin.

Markt 36

Den 1. Preis für das Haus Markt 36 gewann dreibund architekten ballerstädt | helms | koblanck BDA aus Bochum. Das Architekturbüro beschreibt sein Bauwerk mit folgenden Worten:

Das hoch aufragende Erdgeschoss transformiert die Erin-

nerung des Ortes an die so genannte Frankfurter Bowelage – ein Zwischengeschoss – in eine Raum bildende Großzügigkeit der schmalen Parzelle. Wie eine überdachte schmale Gasse verbindet das Ladenlokal mit seinem Galeriegeschoss Markt und die Gasse Hinter dem Lämmchen. Die hoch aufragenden Sandsteinvorlagen des Erdgeschosses unterstreichen die Vertikalität der Fassade und tragen die vorspringenden Obergeschosse. Die einschaligen Außenwände aus dämmenden Hochlochziegeln sind fein verputzt und durch schlichte horizontale Gesims-

bänder gegliedert. Die schmalen Öffnungsflügel der Stulpfenster werden, unter dem Schutz der Auskragungen, als nach außen öffnend ausgeführt. Zusammen mit einem innen liegenden Brüstungsstab und Holzpaneelen zwischen paarigen Fenstern, erlaubt die Freiheit der Öffnungshöhe eine Transformation der gewohnten Anmutung einer Fachwerkskelettfassade in eine moderne Großzügigkeit. Die Sandsteinvorlagen im Erdgeschoss nehmen im Mittelpfeiler als Zitate die Spolien der Inschriftsteine auf, ferner könnten sie eine neue Skulptur als Verweis auf den Ort tragen.

Untersuchungen am Archäologischen Garten



Mit leichtem Gerät wird im Bereich der Treppe gegraben

Im Zuge der Bauvorbereitung wird das an den Archäologischen Garten angrenzende Gebiet seit Mitte Mai von Denkmalamt und DomRömer GmbH gemeinsam untersucht. Die Arbeiten forderte das Denkmalamt. Die jetzige Durchführung ist für die Einhaltung des Zeitplans notwendig.

Aus logistischen Gründen wird das DomRömer-Areal von Süd nach Nord bebaut. Geprüft wird nun, welche historischen Anlagen zwischen Domturm und Salvatorkirche vorhanden sind und ob Versorgungsleitungen

verlegt werden müssen. Bisher gab es noch nie ausreichende Untersuchungen dieses Abschnittes. Mit leichtem Gerät und unter ständiger Beobachtung eines Mitarbeiters des Denkmalamts wird der Boden darunter sehr genau untersucht. Zunächst wurden die Treppenstufen entfernt, die zum Dom hin führen. Erste Grabungen zeigten bereits Mitte Juni, dass sich an dieser Stelle ein Verbindungsgang zwischen der Königspfalz und der im 9. Jahrhundert geweihten Salvatorkirche befindet. In die Salvatorkirche, einen Vorgängerbau des heutigen Kaiserdoms,

konnte der König durch den Verbindungsgang trockenen Fußes gelangen. Der Verbindungsgang stammt aus dem 9. Jahrhundert, möglicherweise ist er sogar älter. Für Dr. Andrea Hampel, Leiterin des Denkmalamts, ist der Fund wertvoll, da es in Frankfurt keine vergleichbaren Baustrukturen gibt.

Die Untersuchungsarbeiten werden im Bereich der Treppe fortgesetzt. Die Funde werden weiterhin

von Mitarbeitern des Denkmalamts dokumentiert. Danach erst wird entschieden, ob und wie die Funde in der weiteren Planung für die südliche Bebauung des DomRömer-Quartiers berücksichtigt werden sollen. Für Besucher des Bodendenkmals ergeben sich durch die Sucharbeiten keine Einschränkungen – der Archäologische Garten bleibt während der Untersuchungsarbeiten ungehindert zugänglich.



Alle ausgegrabenen Fundstücke werden anschließend dokumentiert

Künstlerische Auseinandersetzung mit öffentlichen Bildern als Fotoausstellung



Fotogalerie am Bauzaun

Entlang der Braubachstraße wird derzeit der nördliche Bauzaun am DomRömer-Areal als Open-Air-Fotogalerie genutzt.

Die Porträts des Fotografen Frank Schramm „Stand Ups: Reporting live from Ground Zero“ zeigen

von Ground Zero berichtende Fernsehjournalisten kurz nach den Anschlägen des 11. September 2001. Der in New York lebende Künstler fotografierte TV-Reporter in verschiedenen Situationen, etwa bei den Vorbereitungen für ihre Berichterstat-

tung oder hoch konzentriert vor der Kamera stehend. Mehr als 20 der Zeitdokumente sind nun auf dem Bauzaun zu sehen.

Frank Schramms Arbeiten sind Teil der Ausstellung MAKING HISTORY. Im Rahmen des Kooperationsprojekts RAY 2012

werden herausragende Positionen zeitgenössischer Fotografie und Videokunst präsentiert. RAY 2012 besteht aus einer über drei zentrale Standorte verteilten Hauptausstellung und zwei Orten im öffentlichen Raum in Frankfurt sowie zahlrei-

chen weiteren Partnerausstellungen und -projekten in Frankfurt und der Region. Die Ausstellung setzt sich mit der subjektiven Thematisierung inszenierter Realität durch Medienbilder auseinander und versteht sich als erweiterte Darstellungsform von Geschichte.



Frank Schramm: Stand Ups

DOMRÖMER ZEITUNG

Impressum

Herausgeber:

DomRömer GmbH
Liebfrauenberg 39
60313 Frankfurt
T: 069 653 00 07 40
F: 069 653 00 07 44
info@domroemer.de

Geschäftsführung:

Michael F. Guntersdorf

Aufsichtsratsvorsitzende:

Oberbürgermeisterin
Dr. h.c. Petra Roth

Redaktionsleitung:

Dipl. Ing. Patrik Brummermann
(verantwortlich)

Konzept, Gestaltung, Text und Satz:

MoellerFeuerstein
Marketing Consultants GmbH
Wilhelm-Leuschner-Straße 70
60329 Frankfurt
www.moellerfeuerstein.de

Bildnachweis:

schmidtbild.de, Peter Unsinn,
hmf/J. Baumann, DomRömer
GmbH, MoellerFeuerstein GmbH

Druck:

prints + forms
Markircher Straße 10
68229 Mannheim
Die DomRömer Zeitung ist kosten-
los und erscheint zweimonatlich.
Auflage: 7 100

Informationen, Darstellungen
und Angaben in dieser Zeitung
entsprechen dem momentanen
Planungsstand und sind nicht
verbindlich.

Internet:

www.domroemer.de
www.frankfurt.de